

Monika Schlechte

Die Dresdner Planetenfeste

Zur Ikonographie
einer königlichen Tafel
im Jahr 1719



Wenn im Zusammenhang mit dem Thema der »königlichen Tafel« der Name Dresden fällt, denkt man unwillkürlich an die Tafelaufsätze von Dinglinger oder Kaendler aus der Blütezeit des Dresdner Barocks. Dennoch wurden diese herausragenden Werke der Goldschmied- und Porzellankunst nicht so häufig publiziert wie eine Tafeldarstellung vom sächsischen Hof in der Regierungszeit Augusts des Starken, Carl Heinrich Jacob Fehlings »Die königliche Tafel, mit denen von Zucker gemachten Gebirgen« (Abb. 1). Ebenso häufig wurde auch über das Fest im Jahr 1719, in welches diese Darstellung einzuordnen ist, geschrieben, wobei angemerkt sein soll, daß bisherige Reflexionen über dieses Fest – und damit auch



a recurrentes operationes esse all-
linarium Die 26 Sept. 1719 represent us.

Die Königl. Tafel, mit denen von Ductor gemachten Schürzen, weben alle Bergmännische Arbeit vorgestellt, wie solche
am Bergwerkes Feste, in Plaußischen Grund, ohnweit Dresden gehalten, den 26. Septemb. 1719.

über diese Tafeldarstellung – sich, wenn überhaupt, lediglich auf die Beschreibung des Abgebildeten beschränkten, das heißt, ikonographische Zusammenhänge wurden bisher nicht hergestellt. Die hier gezeigte Tafel wurde anlässlich des Saturnfestes, des krönenden Abschlusses der sogenannten Planetenfeste, gehalten und ist eine der neun »publiquen« Tafeln während der Festlichkeiten anlässlich der Vermählung des Kurprinzen. Die Braut Maria Josepha war die älteste Tochter des 1711 verstorbenen Kaisers Joseph, die Nichte des 1719 noch immer ohne männlichen Leibeserben regierenden Kaisers Karl VI.

Diese Standesverpflichtung – resultierend aus der dynastischen Bindung an das Kaiserhaus –, ja

die wenn auch übersteigerte Hoffnung auf die Krone der Habsburger prägten nicht nur die vier Wochen währenden Festlichkeiten, sondern lieferten auch den Maßstab für ihre politische, organisatorische und besonders für ihre künstlerische Vorbereitung. Zugleich bestimmten sie die thematischen Intentionen und ikonographischen Bezüge der Planetenfeste.

1719, so soll hier behauptet werden, ist nicht nur ein exemplarisches Ereignis, sondern stellt vor allem hinsichtlich des Vergleiches der Kultur am sächsischen Hof mit dem europäischen Standard eine deutliche *Zäsur* dar. Vor einer europäischen Öffentlichkeit sollte mit diesem Fest der Beweis angetreten werden, daß Sachsen dieser Bindung

1 Carl Heinrich Jacob Fehling (1683–1753), Die Königliche Tafel zum Bergwerkesfest, 1719, Feder, Pinsel in Grau, weiß gehöht auf blauem Papier, 560 × 866 mm; Kupferstich-Kabinett Dresden, Inv.-Nr. C 6775

fehlten, für 3000 Thlr. wurden »etliche 1000« Stück Gläser von der Hofkonditorei in Auftrag gegeben. 6000 Halbmaßflaschen finden sich in einer Bestellung über die Lieferung von rund 10000 Gläsern der Hofkellerei, Hunderte von Tafelstühlen wurden neu angeschafft, und die Silberkammer beklagte, daß nur das »doppelte Service, so mit zu Warschau gewesen«, nebst dem kleinen vorhanden sei, freilich habe man noch das »Erste Servis von Ihro Hoheit höchstsel.«, aber es sei sehr abgenützt und manche Stücke regelrecht unbrauchbar.⁵ Von den durch die Hofämter ausgegebenen rund 130000 Thalern wird nach dem Fest etwa ein Viertel in Form von Inventarstücken durch diese übernommen.⁶ Aber nicht nur in materieller Hinsicht stellte dieses Fest einen qualitativ neuen Maßstab an den sächsischen Hof. Bedeutsam und hervorzuheben ist der Kunstanspruch bei der Gestaltung dieses Ereignisses.

Es ist bekannt, daß die Feste Gelegenheit boten, mit den Mitteln der Künste ein Thema bis ins kleinste Detail zu verfolgen, und so zu Meisterwerken komplexer Gestaltung wurden. Das belegen auch die Aufstellung und der Schmuck der Tafel – auch sie unterlagen dem Sujet des Tages. Das vor allem immer dann, wenn die Feste den Rahmen des bloßen Amusements sprengten und durch »allegorische« und »emblematische« Verdichtung und künstlerische Gestaltung programmatischen Anspruch erhoben.

Die Tafel ist hier in der Form eines großen »A« gestellt, eine viel geübte Apotheose Augusts II., die seit seiner Thronbesteigung bei Festen aus unterschiedlichem Anlaß nachweisbar ist. Die »Erscheinungen« und »Confecturen«, »von dem feinsten Zucker also gemacht, daß Sie jedermann vor die schönsten Drusen und Erz Stufen hielte«,⁷ rufen das Thema des Bergbaus, das mit Saturn in der »internen sächsischen Ikonographie« einen eigenständigen Patron erhielt, in Erinnerung.

Diesem Ziel diente auch der unbestrittene Höhepunkt des Festes, der ebenfalls auf einer Reihe graphischer Blätter festgehalten wurde. Die Abbildung, die eine Gesamtansicht ermöglicht (Abb. 2), zeigt den Aufmarsch von 1500 Bergleuten vor dem Festgebäude im Plauenschen Grund. Als Vertreter eines der traditionsreichsten Wirtschaftszweige Sachsens, auf dem sich nicht zuletzt schon Jahrhunderte der Reichtum des Landes gründete, huldigten sie ihrem König in der allegorischen Gleichsetzung Augusts des Starken mit Saturnus Saxonius. Es war die Aufgabe dieser Bergleute, einerseits die natürlichen Reichtümer des Landes vorzuführen, andererseits ökonomisches Leistungsvermögen und künstlerische Perfektion gleichermaßen zu präsentieren. Kostbare Uniformen der führenden Bergbeamten, mitgeführte Gold-, Silber- und Glaswaren vertieften bei in- und ausländischen Besuchern den Eindruck, daß Sachsens Wirtschaft stark, seine Menschen fleißig, die sächsischen Künstler geschickt, die Kassen voll und die Untertanen glücklich unter der Regierung Augusts des Starken seien. Unbestritten eine Meisterleistung auf der Bühne der internationalen Politik, die nicht nur steigendes Ansehen und Machtzuwachs, sondern auch internationale Kreditwürdigkeit versprach.



Aufsehenerregend waren besonders die im Zug eingereichten »Berg-, Schmelz- und Münzmaschinen« (Abb. 3). Ein Vergleich dieser mitgeführten Festwagen mit dem figürlichen Schmuck der Tafel zeigt deutliche Parallelen. Die Förderwinde des Bergmanns, der sogenannte Hohe Ofen und der Treibofen zum Beispiel kehren als Tafelelemente wieder (Abb. 4). Neben den vermeintlichen Drusen und Bergstufen, neben den Maschinen sind aber auch deutlich Berg- und Hüttenarbeiter erkennbar. Das Material dieser Figuren ließ sich bisher nicht mit Bestimmtheit ermitteln. Fest steht hingegen, daß der Hofkonditor Johann Georg Gläßer 486 fl. für die Lieferung von »Confecturen und Erscheinungen« zum Bergwerksfest erhielt.⁸

Doch zurück zu den mitgeführten Maschinenwagen. Sie werden in zeitgenössischen Beschreibungen als besondere Attraktion beschrieben. Hervorgehoben wird dabei immer wieder, daß auch tatsächlich geprägt wurde. Die Medaille, die auf diese Weise entstand, wird folgendermaßen beschrieben: »Die Münze so vor der hohen Königl. Herrschafft gemünzt wurde, hatte auf der einen Seite einen Cupido in Gestalt eines Ruthengängers als den Anfang des Bergwercks, mit der Wunsch Ruthen . . . auf der anderen Seite aber einen Cupido als einen Münzer gekleidet, welcher münzet, so das Ende von Bergwerck«⁹ darstellend (Abb. 6 und 7). Ein sächsisches Glas dieser Zeit zeigt auf Vorder- und Rückseite die gleichen Motive. Der

4 Bergmänner und Förderwinde, »Die hohe Ofen Machine« und »Die TreibHeerd Machine« auf der Königlichen Tafel zum Bergwerksfest, Ausschnitt von Abb. 1



6 Auswurfjeton für das Saturnfest, 1719, Vorderseite: RUTHE WEISE GLÜCKLICH AN, Cupido mit bergmännischen Attributen, in der Hand eine Wünschelrute; Münzkabinett Dresden, Inv.-Nr. 3697

7 Auswurfjeton für das Saturnfest, 1719, Rückseite: DAS ICH AUS-BEUT MÜNTZEN KAN, Cupido, vor einem Münzamboß; Münzkabinett Dresden

Vermutung Gisela Haases, daß diese »Darstellungen wohl nach Auswurfjetons geschnitten worden sind«,¹⁰ ist noch hinzuzufügen, daß durchaus die Möglichkeit bestanden haben kann, daß Gläser dieser Art die königliche Tafel zu eben diesem Anlaß zierten.¹¹ Die Devisen bei Medaille und Glas unterscheiden sich lediglich in der Schreibweise und lauten bei beiden: »Rute, weise glücklich an, daß ich Ausbeut' münzen kann!« Geht man davon aus, daß wir in der Tafelgestaltung einen miniaturisierten Bergwerksaufzug vor uns haben, so ist die Devise Schlüssel für beides. Selbst die Form des großen »A« wird nicht nur im Sinne der Apotheose eingesetzt, sondern assoziiert darüber hinaus auch die Form der Wünschelrute, die, ausgehend von der Illumination der sieben Metalle (zugleich der sieben Planeten, Abb. 5), auf die königliche Familie weist.

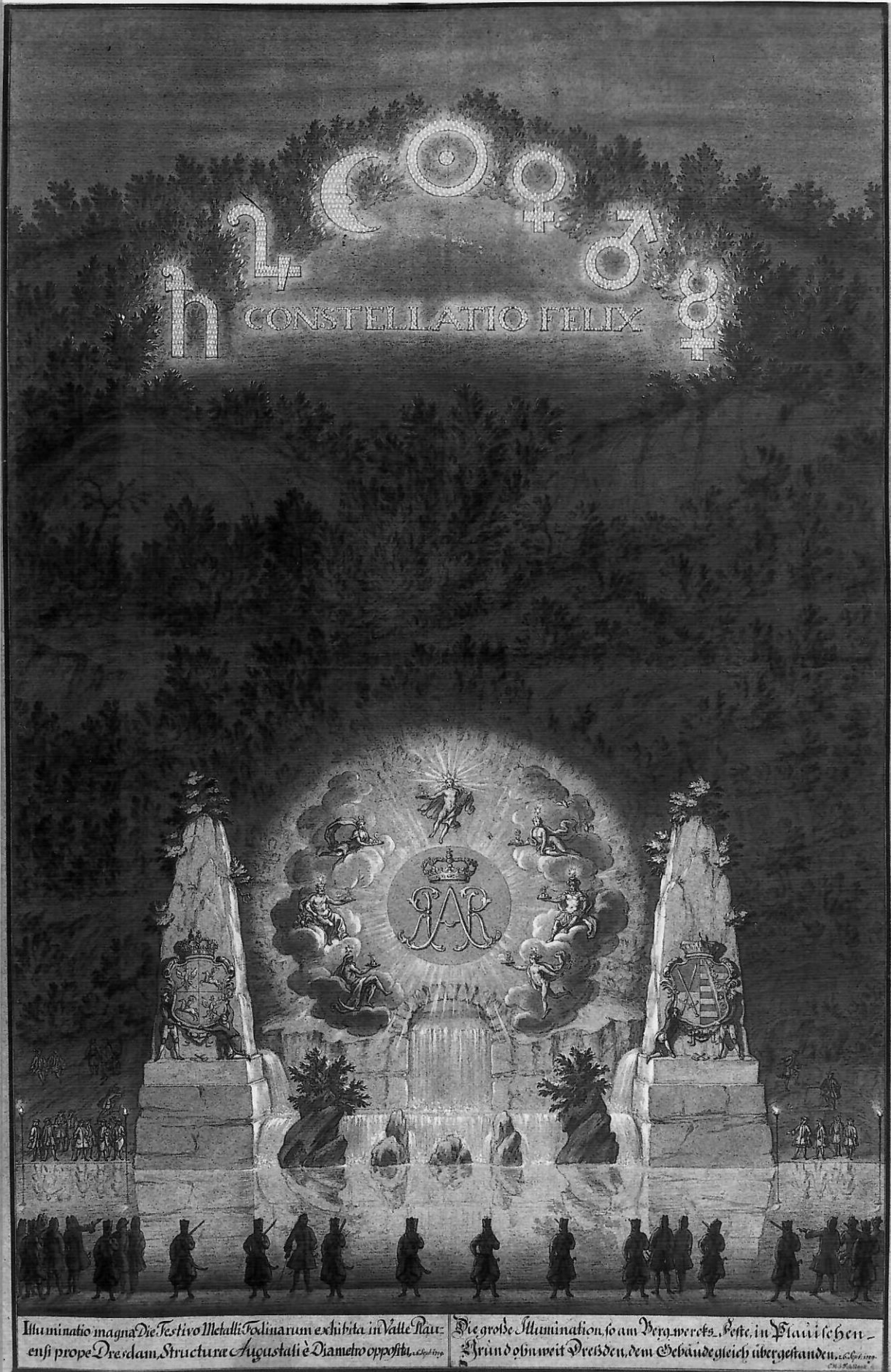
Die Arbeitsgänge des Bergbaus »von Ruthen Gänger an« und des Verhüttungswesens »bis auf die Münze« werden systematisch vorgeführt, eingehend mit der hierarchischen Abstufung der einzelnen Plätze an der Tafel. Auf der einen Seite der Tafel werden die Arbeitsgänge der »Berghäuer«, auf der anderen die der Hüttenarbeiter präsentiert.¹² Beide Zweige des Bergbaus führen in technologischer Abfolge auf die Stirnseite der Tafel hin, so daß vor den Plätzen der »Königl. Herrschaft« die Figur eines Bergmannes das Ergebnis seiner Arbeit, das Erz, und die Figur eines Schmelzers, als Vertreter des Verhüttungswesens, der Krönung des Bergbaus, das Silber vorweisen konnten (Abb. 1, rechts). Wenn auch hier nur in Form eines silbernen Kuchens.¹³ Die bare Münze als der Endzweck des Bergbaus wird damit ebenso glorifiziert wie der König, der das Monopol des Hüttenwesens und der Münze innehatte.

Nachdem die Untertanen ihrem Kurfürsten und obersten Bergherrn gehuldt hatten, wurde die Zeremonie bei Tafel in miniature wiederholt. Für alle Gäste durchschaubar und einprägsam. August der Starke setzte einen prägnanten Schlußpunkt unter diese Planetenfeierlichkeiten und unter das Saturnfest insbesondere, indem er abschließend in der Aura eines Jupiter-Maximus-Optimus-Saturnus den Seinen, aber auch den Gästen die Wiederkunft des Goldenen Zeitalters verhiß.

Anmerkungen

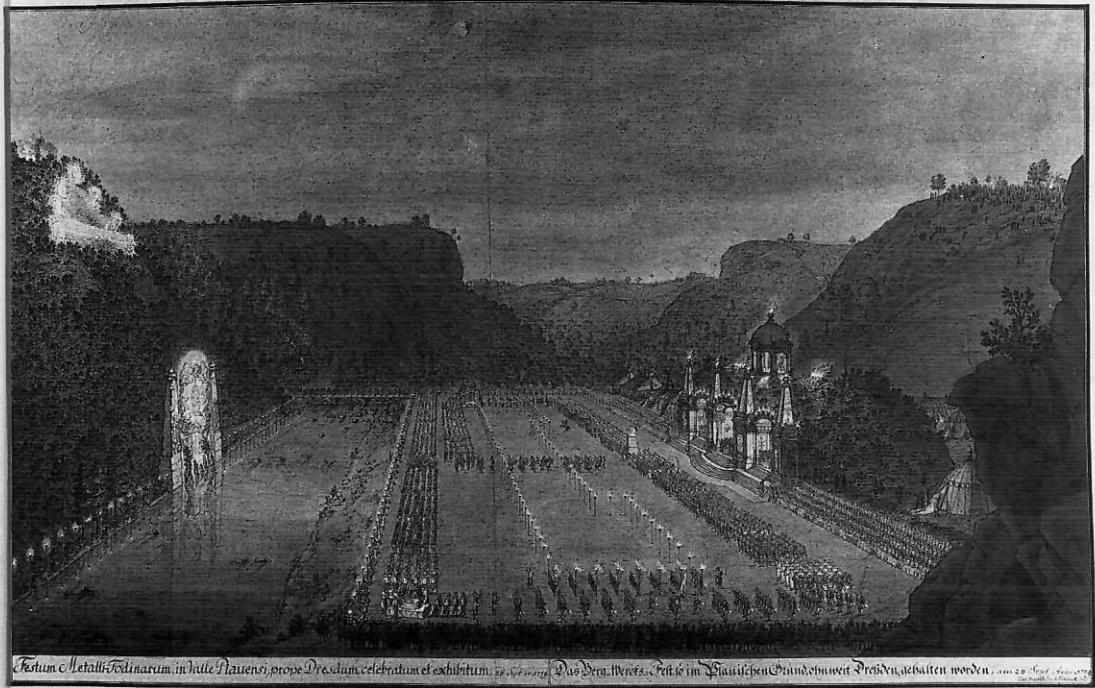
- 1 Vgl. dazu Schlechte, M.: Saturnalia Saxoniac – das Saturnfest von 1719. Eine ikonographische Untersuchung. In: Dresdner Hefte, Beiträge zur Kulturgeschichte 21, H. 1 (1990), S. 39–52.
- 2 Diese Konkurrenzsituation äußert sich besonders in der Wahl von Themen und Symbolen, die vorzugsweise von den Habsburgern zur Darstellung ihres Herrschermythos benutzt wurden.
- 3 Von besonderer Wirkung auf das Fest 1719 ist nachweislich die Hochzeit der Tochter Kurfürst Johann Georgs II., vgl. Staatsarchiv Dresden: OHMA B 13 a; Die Wiener Hochzeit von 1666/67 und die Aufführung von »Il Pomo d'oro« müssen als Vorbild für die Hochzeitsfeierlichkeiten von 1719 gelten, ebenso wie einige Bildfindungen und Elemente der Feststruktur nachdrücklich auf »Les Plaisirs de l'isle enchantée« von 1664 verweisen.
- 4 Die zeremoniellen Regelungen wurden dergestalt »modernisiert«, daß sie noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein auch unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen ihre Gültigkeit in der Grundaussage behaupteten und für zahlreiche Höfe Europas vorbildhaft blieben. Ein Vergleich des Tafelzeremoniells von 1719 (Staatsarchiv Dresden: OHMA B 20 c, fol. 10–16) mit dem überarbeiteten Reglement des Oberhofmarschallamtes, die Tafel betreffend, von 1730 (Staatsarchiv Dresden: OHMA K VIII., 1a, fol. 12 ff.) zeigt deutliche Übereinstimmungen. In der gleichen Akte finden sich Anfragen verschiedener europäischer Höfe, die das Zeremoniell betreffen, sie reichen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.
- 5 Staatsarchiv Dresden: OHMA B 20 c, fol. 361.
- 6 Staatsarchiv Dresden, Loc. 762 Bedürfnis, Vol. I., fol. 199b.
- 7 Staatsarchiv Dresden: OHMA b 20 b, fol. 978b.
- 8 Staatsarchiv Dresden: Loc. 762 Bedürfnis Vol. II., fol. 196b.
- 9 Staatsarchiv Dresden: OHMA B 20 b, fol. 979 b. Literatur zu diesem Auswurfjeton s. Paul Arnold, Kat.-Nr. I. 239, in: Barock und Klassik. Ausstellungskatalog Schallaburg 1984, S. 152.
- 10 Haase, Gisela: Sächsisches Glas. Leipzig 1986, S. 128, Abb. 117, Kat.-Nr. 163.
- 11 Der Faktor der Ostraischen Glashütte Springer erhält 14 Taler 8 Groschen »vor die zum Bergwercks Festin gelieferten Glaßwahren« (Staatsarchiv Dresden: OHMA B 20 c, fol. 622).
- 12 Spätere Aufzüge folgen einer ähnlichen Gliederung wie wir sie bei der Tafelgestaltung vorfinden.
- 13 Staatsarchiv Dresden: OHMA B 20 b, fol. 979.

5 Carl Heinrich Jacob Fehling, Die große Illumination zum Bergwerksfest, 1719, Feder, Pinsel in Grau, weiß gehöht auf blauem Papier, 879 x 555 mm; Kupferstich-Kabinett Dresden, Inv.-Nr. C 6771

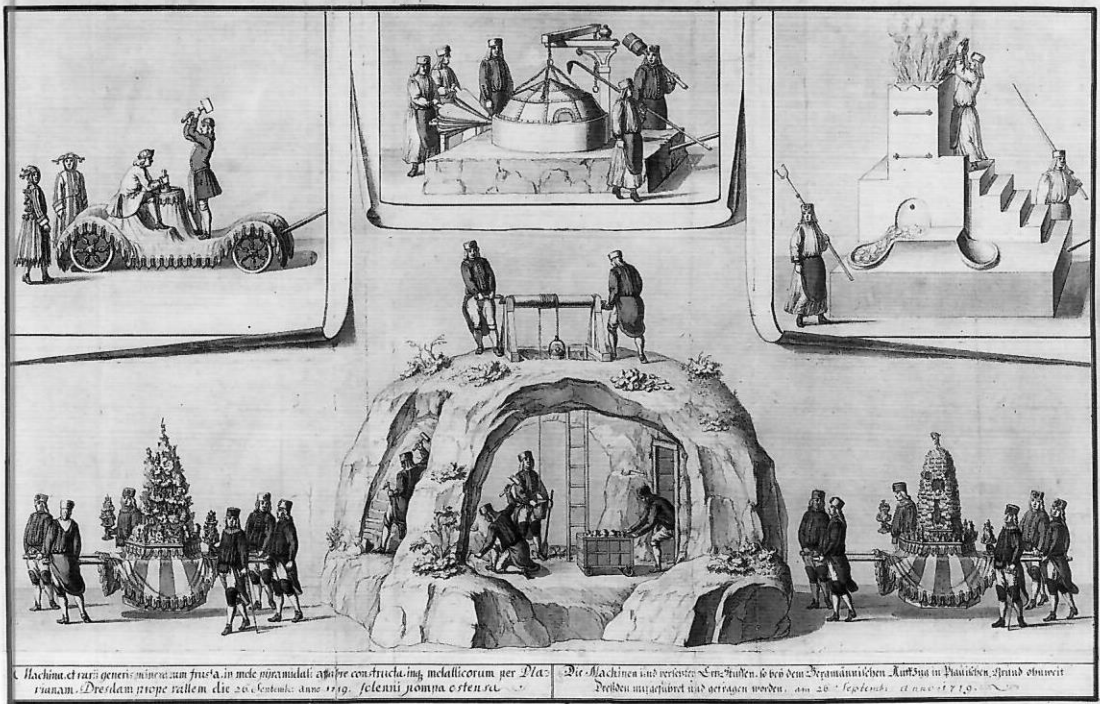


Illuminatio magna Die Festivo Metallifodinarum exhibita in Valle Naur-
ensi prope Dresdam. Structure Augustali è Diametro opposita. *1719*
Die große Illumination so am Bergwercks-Feste in Flauß sehen-
Grund oben weit Dresden dem Gebäude gleich übergestanden. *1719*

2 Carl Heinrich Jacob Fehling, Gesamtansicht des Bergmannsaufzugs im Plauenschen Grund, Feder, Pinsel in Grau, weiß gehöht auf blauem Papier, 552 x 874 mm; Kupferstich-Kabinett Dresden, Inv.-Nr. C 6770



3 Carl Heinrich Jacob Fehling, Die zum Bergwerksaufzug mitgeführten Maschinen, Feder, Pinsel in Grau, 553 x 864 mm; Kupferstich-Kabinett Dresden, Inv.-Nr. C 6773



würdig war, ja vielleicht auch eine regelrechte Konkurrenzsituation geschaffen werden.²

Der damit gesetzte Anspruch stellte Vorhandenes sowohl quantitativ als auch qualitativ in Frage. Mit einem ungeheuren Aufwand wurde alles Vorhandene auf seine Tauglichkeit hin in Zweifel gezogen und nach Orientierungen in der eigenen dynastischen Tradition oder bei herausragenden Höfen und Ereignissen der europäischen Geschichte und Gegenwart gesucht.³ Damit wurde die substantielle wie ideengeschichtliche Basis geschaffen, die Sachsen in der Regierungszeit Augusts des Starken den Ruf eines kulturellen Leitho-

fes auf dem Kontinent einbrachte und noch heute zu einem großen Teil den Weltruhm seiner Kunstschätze begründet. Zu denken ist dabei nicht nur an die hastige »Halbfertigstellung« des Zwingers, die völlige Neuausstattung der Repräsentationsetage des Dresdner Schlosses oder des prinzlichen Palais⁴, ebenso wichtig war die Überarbeitung zereemonieller Grundregelungen, nicht zuletzt der des Tafelzereemoniells.⁴

Allein, was die Hofämter für die Aufrechterhaltung der Tafeln forderten, zeigt, daß Dresden für ein solches Ereignis bis dato nicht vorbereitet war. Um nur einige Positionen zu nennen: 14 Küchen